

## Ein ökologischer Marx?

Perspektiven, Fallstricke und Grenzen eines ökologischen Marx-Bezugs

Thomas Gehrig 01/2022

Klimawandel, Plastikteile in Fischen, Verkehrswende, Ozonloch, Renaissance der Atomkraft usw. – von all dem steht im Marxschen Werk *nichts*. Im Werk von Marx findet sich auch nirgends der Begriff Ökologie. Trotzdem reden einige von einer 'marxschen Ökologie' (z.B. Kohei Saito).

1. Ich würde gerne einerseits verdeutlichen, dass Marx – nennen wir sie: 'Umweltprobleme' – gesehen hat, was in seinen Schriften deutlich wird. Bei genauerer Betrachtung des Verhältnisses von Marx zu Umweltproblemen stellt sich eher die Frage, *warum dies in der Rezeptionsgeschichte weitgehend übersehen wurde!* In seiner *Kritik des Gothaer Programms* formuliert Marx bereits 'Naturvergessenheit' als einen wesentlichen Kritikpunkt am Marxismus seiner Zeit.

Was ist beim Thema Marx und Ökologie zu betrachten? Zunächst ist die Verhältnisbestimmung von Mensch und Natur bei Marx aufzugreifen. Dass der Mensch selbst ein Naturwesen ist, wird vielen begreiflich sein. Die begriffliche *Trennung* von Mensch und Gesellschaft bzw. Kultur ist konstitutiv gerade für die bürgerliche Gesellschaft und deren Ideologien. Aber auch Natur wird spätestens seit der Aufklärung in Form von Gesetzen gefasst und dabei oft als Getrenntes, als dem Menschen als unhintergehbare Tatsache des Seins Vorausgesetztes gefasst. Natur tritt an die Stelle Gottes. Genauer betrachtet ist die Abgrenzung von Mensch und äußerer Natur hingegen schwierig. Beispielsweise atmet der Mensch...!

Die Trennung von Mensch und Natur wird bei Marx bereits in den Frühschriften programmatisch unterlaufen. Marx redet von Natur als dem „unorganische[n] Leib des Menschen“ (MEW 40, S. 515ff.). Dies zieht sich bis in die Kritik der politischen Ökonomie. Marx hält fest, dass nicht der Zusammenhang von Mensch und Natur das zu erklärende Phänomen ist, sondern gerade die *Trennung* (Siehe: MEW 42: 397).<sup>1</sup>

2. Ich würde gerne an ein paar Punkten verdeutlichen, wie das problematisch gewordene gesellschaftliche Verhältnis zur 'Natur' bei Marx thematisiert wird.

Klar ist, dass der Mensch etwas mit seiner Umwelt zu tun hat. Zum Beispiel isst er sie auf! Er gibt aber auch Stoffe an die Umwelt ab. Beispielsweise spült er Stoffe mit Trinkwasser in die Kanalisation. Wir werden auf die Kloaken-Frage zurückkommen.

Der Mensch produziert seine Lebensmittel. Die Art und Weise, wie er dies – historisch unterschiedlich – tut, die gesellschaftliche Produktionsweise ist Gegenstand der Betrachtung bei Marx. Es geht in der Produktionsweise um das *Werden* des (immer schon) gesellschaftlichen Menschen und der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch verändert dabei die Natur und damit zugleich sich selbst (Siehe die Ausführungen zum Arbeitsprozess in: Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 192ff.).<sup>2</sup> Die jeweilige gesellschaftliche Produktionsweise bestimmt auch das sogenannte Naturverhältnis.

Produktion braucht natürliche Ressourcen: zunächst Menschen, aber auch Rohstoffe. Insofern sind diese Ressourcen auf unterschiedliche Weise in den Produktionsprozess involviert. Auch in den kapitalistischen Produktionsprozess ragt Natur hinein, sie limitiert ihn, setzt ihm Schranken, die er beständig versucht zu überwinden (Siehe die Ausführungen zur Produktivkraft der Arbeit: Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 54f., 60f.).

---

<sup>1</sup> "Nicht die *Einheit* der lebenden und tätigen Menschen mit den natürlichen, unorganischen Bedingungen ihres Stoffwechsels mit der Natur und daher ihre Aneignung der Natur – bedarf der Erklärung oder ist Resultat eines historischen Prozesses, sondern die *Trennung* zwischen diesen unorganischen Bedingungen des menschlichen Daseins und diesem tätigen Dasein, eine Trennung, wie sie vollständig erst gesetzt ist im Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital." (MEW 42: 397).

<sup>2</sup> "Indem er durch diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur." (MEW 23: 192).

Wo kommen die Naturbedingungen im Produktionsprozess zum Tragen? Da ist zunächst der Mensch selbst als Naturwesen. Insgesamt ruht der Produktionsprozess aber auch auf Rohstoffen, auf Ressourcen, die knapp sind. Produktion ist tangiert, wenn Natur als "Gratisnaturkraft des Capitals, d. h. Gratis Naturproduktivkraft der Arbeit", die "ursprünglich nichts kostet", "in der Fortentwicklung der Production durch menschliches Zuthun, menschliche Arbeit ersetzt werden muß" (MEGA, II.4.2, S. 833).

Der kapitalistische Produktions- und Verwertungsprozess sucht natürliche Hindernisse zu überwinden. Es ist der immanente Trieb des Kapitals, die Produktivkraft der Arbeit zu steigern (Siehe zur permanenten Produktivkraftsteigerung als innerer Trieb des Kapitals: Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 331ff.). Daraus resultieren spezifische Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise (Siehe: Das Kapital als Schranke seiner selbst; Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 257ff.)

Als Fanatiker der Verwertung des Werts zwingt das Kapital rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, zu progressiver Akkumulation – damit aber zugleich zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Möglichkeiten, Potenzen, was Marx auch als ein Moment des Fortschritts begreift. (Siehe: Wachstumszwang des Kapitals; Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 617ff., 630f.) Marx spricht in dieser Hinsicht vom zivilisierenden Einfluss des Kapitals (Grundrisse, MEW 42, S. 323f.).

Produktion wird im Sinne des Kapitals optimiert. Zeit und Raum werden z.B. durch die Entwicklung der Transporttechnik immer schneller überwunden. Produktionszeiten werden verkürzt – beispielsweise im Bereich der Tier- und Holzzucht. (Siehe: Kapital, Bd. 2, MEW 24, S. 240ff.)

Die Landwirtschaft wird effektiviert, kapitalisiert. Natürliche Reproduktionszyklen entsprechen jedoch nicht den Anforderungen der Reproduktion des Kapitals. Marx hält fest, dass "der ganze Geist der kapitalistischen Produktion, der auf den unmittelbaren nächsten Geldgewinn gerichtet ist" der Agrikultur grundsätzlich widerspricht. (Siehe zur Irrationalität kapitalistischer Agrikultur: Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 630ff.).<sup>3</sup>

Marx betrachtet die Landwirtschaft in verschiedenen Hinsichten. Zum einen geht es darum, die politische Ökonomie seiner Zeit zu kritisieren, die einen Zusammenhang herstellt zwischen den Kapazitäten landwirtschaftlicher Produktion und der gesellschaftlichen Armut. Stichwort ist hier die Bevölkerungstheorie von Thomas Robert Malthus. Zum anderen geht es um die Kritik der Grundrententheorien (Ricardo u.a.). Der Fokus richtet sich auch deshalb auf die Erschöpfung des Bodens. Wie gerade aus den Exzerpten ersichtlich, studiert Marx die naturwissenschaftliche Debatte um die Frage der Bodenerschöpfung. Hier ist der Agrarchemiker Liebig wichtiger Stichwortgeber. Die vor allem von Foster aufgegriffene Marxsche Rede vom "unheilbaren Riß" im "gesellschaftlichen und durch die Naturgesetze des Lebens vorgeschriebnen Stoffwechsel[...]" (Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 820f.) bezieht sich unmittelbar auf Liebigs Theorie – auf die zeitgenössisch viel diskutierte Kloaken-Frage. (Also die Annahme Liebigs, dass der Boden auslaugt, weil die Exkremente nicht mehr zu ihm zurückfinden.) (Auf dies ist genauer unter Punkt 3 einzugehen.)

Antizipation der Zukunft, so Marx, finde in der Produktion des Reichtums "nur statt mit Bezug auf den Arbeiter und die Erde". Bei beiden könne "durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, [...] die Zukunft realiter antizipiert und verwüstet werden (Theorien über den Mehrwert, MEW 26.3, S. 303f.). Auch hier weigert sich Marx, Analyse und Kritik am Kapitalismus in eine soziale und eine ökologische Frage zu trennen. Ebenso wenn er Fabrikgesetzgebung (Soldatenmaß) und Düngung (Guano) zusammen debattiert (Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 253). Als Moment gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion ist Natur immer schon ein gesellschaftlicher Gegenstand, die sog. Naturfrage immer schon eine genuin gesellschaftliche Frage. Ansonsten bleibt nur Romantik, Metaphysik oder Ontologie.

---

<sup>3</sup> "Große Industrie und industriell betriebene große Agrikultur wirken zusammen. Wenn sie sich ursprünglich dadurch scheiden, daß die erste mehr die Arbeitskraft, und daher die Naturkraft des Menschen, die letztere mehr direkt die Naturkraft des Bodens verwüstet und ruiniert, so reichen sich später im Fortgang beide die Hand, indem das industrielle System auf dem Land auch die Arbeiter entkräftet. und Industrie und Handel ihrerseits der Agrikultur die Mittel zur Erschöpfung des Bodens verschaffen."

Der "Stoffwechsel mit der Natur" sei in einer zukünftigen Gesellschaft rationell zu regeln, die assoziierten Produzent\*innen müssten ihn unter "ihre gemeinschaftliche Kontrolle" bringen (Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 826ff.).

Marx Aussage, die als 'ökologischer Imperativ' benannt werden könnte, nach dem die Menschheit die Erde den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen habe, ist im 'ökologischen' Kontext oft zitiert. (Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 784). Ein moralisches Sollen zu formulieren ist aber nicht der Anspruch der Marxschen Kritik. Wenn es an vielen Stellen bei Marx vordergründig gar nicht um 'Natur' geht, so sind dies doch die entscheidenden Stellen in Bezug auf die Umweltproblematik! Es geht um den Prozess der kapitalistischen Akkumulation, der Verwertung des Kapitals und der Mehrwertproduktion. In diesem Prozess der Akkumulation – so zeigt sich – sind 'Erde und Arbeiter' disponibel.<sup>4</sup> (MEW 23: 529f.)

3. Ich würde gerne kritisch die Grenzen und Fallstricke eines 'ökologischen Marxismus' beleuchten. Zu nennen ist hier neben der Arbeit von Saito (und den Ergebnissen der MEGA-Editionsarbeit) die US-amerikanische Debatte, vor allem Foster. Ich würde gerne kurz ein paar kritische Anmerkungen zu den vorliegenden Konzepten machen.

a. Zur Rede vom 'metabolischen Bruch' als Zentrum einer ökologischen Marx-Rekonstruktion (Foster etc.)

b. Zur Rolle und Reichweite einer Argumentation, die sich auf die (neu edierten) Marxschen Exzerpte stützt und von daher eine Marxsche Ökologie zu rekonstruieren versucht (Saito).

Hier wird es auch um die im ökologischen Diskurs gängige Verwechslung bzw. Vermischung von stofflichem und werttheoretischem Wachstumsbegriff gehen und die Aussichten eines ökologischen Revisionismus und Reformismus.

---

<sup>4</sup> "Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter." (MEW 23: 529f.)